

In seinem Beitrag: „Martin Luther und das Papsttum“ zeichnet GERHARD MÜLLER die Entwicklung Luthers vom „treuen Sohn der abendländischen Kirche“ (74) über seine Lehre vom Papsttum als Institution menschlichen Rechtes bis zur Behauptung, „daß das Papsttum vom Teufel gestiftet worden sei, daß es aber durch Gottes Zorn und Verhängnis um unserer Sünden willen erhalten werde“ (90).

Unter dem Titel: „Unfehlbarkeit des Papstes — Unfehlbarkeit der Kirche“ untersucht MICHAEL SEYBOLD die Formel „ex sese, non ex consensu ecclesiae“ der Infallibilitätserklärung aus der Sicht des II. Vaticanums über die Kirche als „die umgreifende Lebensbasis des ganzen Volk Gottes“. Er meint, aus dieser Sicht müßte „das Dogma der päpstlichen Unfehlbarkeit nicht verkürzt werden, es würde aber relativiert, d. h. in Beziehung gebracht zum ganzen Volk Gottes und es würde aus bloß-juridisch-strukturaler Perspektive zurückgeholt in die gemeinsame Lebensbasis aus dem einen Geiste“ (121).

Im vorletzten Beitrag: „Zwischen Modernismus und Absolutismus“ (Untertitel: „Die päpstliche Autorität im 20. Jahrhundert“) stellt ERIKA WEINZIERL mit Bedauern fest, daß besonders durch Pius X. und Pius XII. „die papalistischen Theorien zur vollen Realisierung gelangt seien und der Ausbau der kirchlichen Zentralgewalt des Papstes im absolutistisch-monarchischen Sinne“ ermöglicht wurde (124). Es sei aber „die Hoffnung auf den Durchbruch eines Verständnisses der päpstlichen Autorität im Sinne Johannes XXIII.“ auch an der Spitze der katholischen Kirche nicht aussichtslos (135).

Im letzten Beitrag: „Das Papsttum und die Ökumene“ erläutert ULRICH VALESKE die bedeutsamsten Ereignisse und Dokumente von 1914—1975, in denen das Verhalten der Päpste (und des II. Vaticanums) zur Ökumenischen Bewegung in seinem Auf und Ab zum Ausdruck kommt.

Münster-Hiltrup

Joseph Dephoff MSC

Denzler, Georg (Hrsg.): *Papsttum — heute und morgen.* Eine Umfrage. Verlag Friedrich Pustet/Regensburg 1975; 224 S., DM 17,80.

Im Frühjahr 1975 unternahm der Kirchenhistoriker G. DENZLER unter „Prominenten“ aus dem deutschsprachigen Raum eine Umfrage zu den beiden Fragen: „1. Wie beurteilen Sie die gegenwärtige Stellung des Papsttums in Kirche und Gesellschaft? — 2. Wie sollte sich das Papsttum in der nächsten Zukunft nach innen und nach außen darstellen?“ 57 Autoren stellten sich diesen Fragen, dies in Offenheit und mit Engagement. Viele Autoren sparen zwar nicht mit Kritik an der Vergangenheit wie an der Gegenwart des Papsttums. „Sie blieben jedoch nicht beim billigen Kritisieren stehen, sondern sprechen... Erwartungen aus und unterbreiten Vorschläge, die es wert sind, ... in allem Ernst geprüft zu werden“ (11). — Vielleicht trägt diese Umfrage dazu bei, das Spannungsgefüge, in das jeder Papst hineingestellt ist und das er nur mit der Gesamtkirche zusammen darstellen und im Gehorsam Christi bewältigen kann, deutlich werden zu lassen.

Aachen

Georg Schückler

Güttgemanns, Erhardt: *Studia linguistica neotestamentica* (Beiträge zur evang. Theologie, Band 60). Chr. Kaiser Verlag/München 1971; 243 S.

Vorliegende Aufsatzsammlung „zur linguistischen Grundlage einer Neutestamentlichen Theologie“ bietet eine neue Literaturtheorie an unter dem Namen „Generative Poetik“. Ausführlich wird sie in dem letzten Aufsatz des Buches

vorgestellt; der Leser wird mit einer neuen „Spracherlern-Theorie“ bekannt gemacht, die ihm vor allem helfen soll, einen griechischen Text in eine (deutsche) Alltagssprache von heute zu übersetzen. Ein Arbeitskreis um GÜTTGEMANNS hat eine umfassende „generative Transformationsgrammatik“ ausgearbeitet, dabei sind Elemente verschiedener strukturaler Theorien (besonders russischer und französischer Linguistiker) übernommen und für das Verständnis biblischer Texte angewandt worden.

Ob eine solche „Basisgrammatik“ wirklich hilfreich wird — und zwar nicht nur einem kleinen Kreis von Eingeweihten —, mag die Zukunft erweisen. Vorerst wird ein Bedenken nicht von der Hand zu weisen sein: wie will man den heutigen deutschen Theologiestudenten mit einer solchen „Spracherlerntheorie“ weiterhelfen können, wenn sie kaum noch Hebräisch und Griechisch unvollkommen beherrschen? Was sollen sie denn mit dieser „generativen Poetik“ verstehen? Eignen sie sich die neue Sprechweise an, ohne den „Text“ wirklich zu kennen, dann müssen sie wissenschaftstheoretische Funktionäre werden, auch wenn das sicher nicht in der Absicht des Verfassers liegt. Und muß denn der neue Methodenschlüssel in einem sprachphilosophischen Gewand gereicht werden, der unserem Zeitgeist entspricht? Wäre es nicht ebenso nötig, den Raum zwischen „Sender“, „Text“ und „Empfänger“ auszufüllen aus dem Sprachempfinden orientalischer Menschen (und also einführender ins Spracherleben) einst und heute? Die Methode der „Generativen Poetik“ mag zwischen den Wissenschaftlern unserer Zeit gewisse Brücken schlagen können, aber vermag sie Brücken über die Zeiten zu schlagen? Und über die Grenzen von Erleben und nicht von logisch entwickelten Theorien bestimmter Räume? Man muß es abwarten. Vielleicht wird die neue Methode erst ihr Gewand, mit dem sie sich als eine wissenschaftliche Methode ausweisen will, abstreifen, die Schlichtheit der Ausdrucksweise eines GUNKEL, JÜLICHER, DIBELIUS gewinnen müssen, damit man mit ihr arbeiten kann.

GÜTTGEMANNS bietet weiter in dem Sammelband Untersuchungen an Texten: Rö 9—11 wird (nicht sehr überzeugend) strukturell aufgeschlossen; eine linguistische Analyse über die „*dikaiosyne*“ ist ganz innerprotestantisch ausgerichtet (immer noch: „Rechtfertigung“!). Interessanter und sicher auch am wirkungsvollsten ist der linguistisch-didaktische Aufsatz zu den Gleichnissen Jesu. Hier ahnt man, wohin GÜTTGEMANNS hinaus will: er möchte, daß man sich nicht nur für die Geschichte hinter den Texten (Sitz im Leben) interessiert, sondern die formgeschichtlichen Bemühungen eines JÜLICHER etwa dahin ergänzt, daß man sich „intratextuell“ auch für die sprachliche Fassung des Textes selber interessiert.

Wie bei allen Aufsätzen von GÜTTGEMANNS stört den bereitwilligen Leser der „Anspruch“, mehr als alle Methodiker vorher gefunden zu haben. (Nur im Vorwort steht ein Dank an die Lehrer.) Wer sich aber mit Sprache beschäftigt, den „Kommunikationskontakt“ untersucht, der sollte sich nicht so elitär geben!

Münster

Helga Rusche

Anschriften der Mitarbeiter dieses Heftes: Dr. IGNATIUS PUTHIADAM SJ, Sacred Haert College, Shembaganur, P.O. 624 104, Madurai Dt., Indien · Prof. Dr. HORST BÜRKLE, Waldschmidstr. 7, 8130 Starnberg · Dr. RAINER FLASCHE, Lahn-
tor 3, Seminar für Religionsgeschichte, 3550 Marburg · PARMANANDA R. DIVARKAR SJ, Curia Generalizia dei Gesuiti, Borgo S. Spirito, 5, I-00 193 Roma